

Schwertler Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langsiederer Zeitung

Schwertler Volksblatt



für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung

Schwertler Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwertler Tageblatt © Schwertler Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises • General-Anzeiger für den Kreis Hörde • Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwertler Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Belgien 42 Pfg. mehr. Wochens. Gratisbeilage: „Schwertler Familienrund“ u. „Mgl. Unterhaltungsblatt“. Abzugspreis: Die schwertlerische Zeitung oder deren Raum 10 Pfg. Abzug von auswärts 15 Pfg. reklamieren 40 Pfg. Jeder Abzug gilt als Kassenabzug u. erfolgt bei Konten. Bezugsverträge, gerichtet, Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und landespolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwertler Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwertler Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäßigten Preis von 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag: Carl Bross, Schwertler, Hörde. Fernspr. 62. Telegr.-Adr. Bross-Schwertler, Hörde.

Nr. 275

Dienstag, den 24. November 1914.

46. Jahrgang.

Eine Friedensfundgebung in Paris!

Weg mit Mies- und Flaumacherei.

Im Vertrauen auf seine gerechte Sache und im Bewußtsein unüberwindlicher Stärke hat das deutsche Volk den ihm aufgezwungenen Krieg angenommen. Es zeigt sich der Größe der Schicksalsprobe durchaus gewachsen und zweifelt nicht einen Augenblick, daß es sich zum Siege durchkämpft. Im Strome der Kriegsbegeisterung und des Siegeswillens hat sich die Stimme auch nicht eines einzigen Schwärzsehers vernehmen lassen. Nicht einer stand polternd oder gar ablehnend abseits. Wie weggeblasen war die häßliche Gewohnheit des Mies- und Flaumachens, der noch bis in die letzten Monate der Friedenszeit gebräutet worden ist.

Aber inzwischen ist es uns in diesem großen Kriege so gut gegangen, fast über Erwarten, daß das mancher, bei dem die schlechte Sucht zum Besessenen, zum Mäkeln und Quengeln gar zu tief im Blute sitzt, nicht recht vertragen kann, uns zwar deshalb nicht, weil er sich ja mit seinem früheren Absprechen und Tadeln ins Unrecht setzt, wenn er nun angesichts des für uns so herrlichen Kriegsverlaufes gar nichts mehr auszusagen hätte und somit einsinken müßte, daß er zuvor mit seiner Schwarzmalerei geübt hat. Da bemüht er sich denn frampfhaft, etwas herauszuklauben, was ihm scheinbar die Berechtigung schafft, seiner unausrottbaren Unart kleinsten Kritikern nachzugehen, selbst wenn er dabei keine bessere Ueberzeugung zum Schweigen verurteilen muß.

Wie auch die amtlichen Kriegsberichte lauten mögen, immer fahndet er nach einer Handhabe, um das Gesicht des Mies- und Flaumachens betreiben zu können. Werden etliche Tage hindurch nicht glänzende Erfolge gemeldet, so wird das als vorläufiges Zeugnis eines Rückschlusses angesehen. Ist einmal nichts neues zu berichten, so wird die Sitte in bedenkliche Falten gezogen und geschlossen, daß es etwas zu verschweigen gibt. Werden aus wohlwollenden taktischen Erwägungen Stellungsveränderungen vorgenommen, so soll das gleich einer Niederlage ähnlich sehen. Unbedeutende Unfälle, geringfügige Mißerfolge, vorübergehende Rückschläge, die auch in dem unvergleichlichen siegreichen Kriegsjahre 1870 nicht ganz ausbleiben, werden aufgebauscht. Dabei fehlt naturgemäß den Kritikern und Mäkelern völlig jede tatsächliche Grundlage, die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen auf ihre Tragweite nüchtern abwägend zu beurteilen. Statt dessen schenken leichtgläubig und leichtsinnig die Mies- und Flaumacher den abenteuerlichsten Gerüchten Glauben und schmücken sie aus, mit der Miene von „Eingeweihten“, unter Berufung auf beste Quellen und unbedingt zuverlässige Gewährsmänner.

Zur Zahl der Mies- und Flaumacher, die offenbar dem Wahne huldigen, als sei der schwere Befehl unserer Heere nicht viel mehr als ein Spaziergang nach Brüssel und Paris, nach Petersburg und London, gehören auch jene schwachmütigen Tröpfe, die unzeitgemäß Verständigungsgelüste, Verständigungs-, Bescheidenheits- und Friedensbedürfnisse zur Schau tragen, während die uns aufgedrungenen harten Kriegsnotwendigkeiten die Hauptaufgabe zu erfüllen erheischt, in unbegrenzter Zähigkeit unter äußerster Kraftanstrengung durchzuhalten, bis wir unsere Feinde die Friedensbedingungen aufzwingen können, die uns gerechte Genugtuung und volle Sühne gewähren.

Hinweg drum mit jeglicher Art Mies- und Flaumacherei! Das ist ein Gebot der Stunde. Das Mies- und Flaumachen hat nicht das mindeste Recht. Wir bedürfen der unerschütterlichen und unzerzagten, angebrochenen und ungeteilten Ein-

Fortschritte in den Argonnen!

Großes Hauptquartier, 23. Novbr. Die Kämpfe bei Neuport und Verviers dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschütze blieb erfolglos.

Im Argonner Walde gewannen wir Schritt für Schritt an Boden. Ein Schützengraben nach dem anderen, ein Stützpunkt nach dem

anderen wird den Franzosen entzogen. Täglich werden eine Anzahl Gefangene gemacht.

Eine gewaltsame Erkundung gegen unsere Stellungen östlich der Mosel wurde durch unsere Gegenangriffe verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte die Entscheidung noch hinaus.

In der Gegend östlich Tschernochau u. nordöstlich Kratau werden die Angriffe der verbündeten Truppen fortgesetzt.

„Wir wollen Frieden!“

Amsterdam, 24. Nov. Eine Kundgebung für eine Beendigung des Krieges hat vorgestern nach Meldungen aus Paris auf dem Plage vor dem Finanzministerium stattgefunden. Die Volksmenge, unter der sich viele Frauen befanden, ist

Ause aus: „Wir wollen den Frieden!“ Ein hoher Beamter ermahnte vom Balkon des Ministeriums aus zur Ruhe. Als die Menge eine Versammlung abhalten wollte, wurde sie von der Polizei auseinandergetrieben.

Die kritische Lage an der Yser.

Amsterdam, 24. November. Die militärische Lage an der Yser wird von den Fachleuten der holländischen Presse übereinstimmend als kritisch für die Verbündeten angesehen. Die Lage müßte sich in Kürze zugunsten der Deutschen wenden. Die Franzosen und Engländer seien nun erschöpft, dezimiert. Ein Angriff der Deutschen mit frischer Kraft würde die Niederlage der verbündeten Armeen herbeiführen.

ba. Mailand, 24. Nov. Gestern abend 11 Uhr wurde in Paris folgender amtliche Bericht herausgegeben: Im Laufe des heutigen Tages wurde Verviers heftig beschossen, wobei der Marktplatz und das Rathaus zerstört wurden. Heftige Artilleriekämpfe fanden ferner in der Umgegend von Solignon und Boilly statt. Auf den übrigen Teilen der Front nichts Neues.

100 000 Buren im Aufstand.

Amsterdam, 23. Nov. Wie der hiesigen Presse über London berichtet wird, wurde in der Kap-Kolonie das Verbot von Einfuhr von Zeitungen aus England erlassen. Privatbriefen holländischer Handelshäuser zufolge, die mit holländischen Dampfern hier angekommen sind, stehen fast 100 000 Buren unter dem Oberbefehl De Wets. Sowohl Kapstadt wie Johannesburg sind in Verteidigungszustand versetzt und mit schwerem Geschütz armiert, da der Anmarsch der Burenkolonnen erwartet wird.

Im Oranjestaat wurde in den meisten größeren Ortschaften die Unabhängigkeit bereits proklamiert. Lokale Burenbehörden sind überall eingesetzt. Prestoria wird von den meisten Burenfamilien verlassen.

Kein deutsches Unterseeboot im Kanal gesunken.

16. Berlin, 24. Nov. Vor etwa 8 Tagen brachten englische und französische Zeitungen die auch in einen Teil der neutralen Presse übergegangene Nachricht, daß im englischen Kanal zwei — nach anderer Lesart drei — deutsche Unterseeboote vernichtet worden seien, davon eins durch einen französischen Torpedobootszerstörer, der mit einer leicht-

ten Beschädigung am Bug in Dünkirchen eingelaufen sei. Wie die Berl. Morgenpost von zuverlässiger Stelle erfährt, fehlt kein deutsches Unterseeboot. Sollte daher ein Unterseeboot gesunken sein, so könne es sich nur um ein englisches oder französisches handeln.

müchtigkeit des Kampfes und Siegeswillens. Angebrochen und ungeteilt vornehmlich auch in dem Willen, einen großen, herrlichen Frieden zu erzielen. Wir wollen so siegen, daß auch wirklich das Ziel, das uns der gegen uns vom Jaune gebrochene Weltkrieg gestellt hat, vollständig erreicht wird: Die Sicherstellung unseres Rechtes auf Dasein, auf fortan ungehemmte Entwicklung, auf eine große weltpolitische und weltwirtschaftliche Zukunft. Das

deutsche Volk hat sein gerechtes Schwert in dem starken Glauben gezogen, daß es nicht untergehen, nicht seiner tödlichen Feinde Verlogenheit und Verräterei verfallen kann. Sobald dieser Glaube Gewißheit wurde, nach den ersten Erfolgen, hat sich zu ihm aus klarer Besonnenheit und gesundem Machtbewußtsein die rücksichtslose Entschlossenheit gesellt, ganze Arbeit zu tun und so lange zu kämpfen, bis sich ein Friedenswerk bereiten läßt,

so groß, so ohnegleichen wie der Weltkrieg, den das Deutsche Reich führen muß. Davum aber nochmals: Weg mit allem Mies- und Flaumachen, das keine andere Wirkung haben kann, als uns den großen Siegespreis zu verflummern.

Zum Angriff auf die Zeppelin-Werft.

Ueber den Fliegerangriff auf die Zeppelinwerft werden weiter folgende Einzelheiten gemeldet: Der Apparat des herabgehobenen Fliegers mit dem 80 PS. Gnom-Motor ist intakt geblieben. Er trug die Bezeichnung „Auto“ an dem Borderteil des Rumpfes und die Nummer 874 am Schwanz. Auf der Unterseite der Tragflächen hatte der Apparat große rote Ringe. Der Lenker, ein englischer Marineoffizier, versuchte noch bei der Landung durch Abgabe eines Revolvergeschusses, seiner Gefangennahme Widerstand zu leisten, wurde aber von der Landsturmwache getötet, die die Wache hatte, festgenommen. Er mußte von seinem Sitz mit Gewalt herabgeworfen werden. In einem nebenan gelegenen Kaffeehaus wurde der Flieger, der aus einer Kopfwunde blutete, dann verbunden und in das Krankenhaus gebracht. Ueber die Persönlichkeit des Gefangenen erzählt man, daß er Briggs heißt, aus Bristol stammt und den Rang eines Oberleutnants der Marine bekleidet. Seine Verwundung ist vermutlich nicht lebensgefährlich. Die Flieger sind zweifellos in Belfort aufgestiegen und haben den Weg das Rheintal entlang genommen.

Türkische Siegeszuversicht.

17. Konstantinopel, 23. Novbr. Trotz der patriotischen Erregung der Massen durch den heiligen Krieg herrscht allgemein musterhafte Ordnung und Achtung vor Leben und Sicherheit des Privateigentums der Europäer, auch der Angehörigen feindlicher Staaten. Die strengsten Maßnahmen sind gegen Versuche zu Ausschreitungen getroffen und überall sind Unruhen verhütet worden. Mohammed Jahid, der Präsident des jugoslawischen Komitees in Gent, gab bei einer Unterredung im Palast des Rhediven im Beisein Farid Weiss und anderer Notablen die Erklärung ab, daß alle glücklicherweise in dem Gedanken seien, das Vaterland bald vom englischen Joch befreit zu sehen. Er sei überzeugt, daß die türkische Armee einen glänzenden Einzug in Kairo halten und dort einen jubelnden Empfang finden werde. Die ägyptische Nation werde ihre Pflicht tun und sich im rechten Augenblick erheben, um gemeinsam mit der türkischen Armee die Engländer zu vernichten. England verdiene eine Züchtigung. Es gäbe sich heuchlerisch als Schlichter des Rechts aus und habe selbst das frühere Versprechen der Räumung Ägyptens gebrochen. Alle Ägypter ohne Parteiparteiunterschied seien einig, wie das Zusammensein im Palast des Rhediven zeige. Die türkische Armee werde als Befreier nach Ägypten marschieren. Die Jungägypter hätten die formelle Zustimmung, daß der Zweck des Einmarsches lediglich die Befreiung Ägyptens vom englischen Joch, die Herstellung des Status quo und die Aufrechterhaltung der Souveränität des Sultans und der ägyptischen Rechte laut der kaiserlichen Firmanen sei.

Der enttäuschte Großfürst.

Budapest, 23. Nov. Die hiesige Zeitung „Ujsag“ veröffentlicht eine Erklärung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, die in einem russischen Blatte erschienen war und auf Umwegen hierher

Kam. Der Oberbefehlshaber der russischen Armee erklärt: „Ich lege mich der Presse gegenüber nicht zu äußern. Diesmal jedoch spreche ich mich über die Gelegenheit, um die auf den Anträgen russischer Unterthanen stehenden Fragezeichen zu beantworten. Ganz Russland hat in dem Glauben gelebt, die russische Armee werde binnen einigen Wochen sowohl in Berlin als auch in Wien sein. Ich leugne nicht, daß auch ich und mein ganzer Generalstab solche Gedanken gehegt haben, nur lag der Zeitpunkt des Einzuges in den beiden feindlichen Hauptstädten nach unserer Schätzung etwas weiter. Wir haben die österreichisch-ungarische Armee unterschätzt und zu sehr auf die verschiedenen Nationalitäten der Monarchie und die Gegenläufe in Oesterreich-Ungarn vertraut.

Diese Hoffnungen sind zerfallen. Die ungarischen Soldaten bereiten uns die nämliche Ueberraschung, wie seinerzeit die Japaner. Wir glaubten fest daran, daß die Monarchie unter Franz Josef keinen Krieg führen werde, da ihre Politik immer eine friedliche war. Niemand ahnte ihre militärische Stärke. Mit Deutschland haben wir gerechnet, uns jedoch in den Kräften seines Verbündeten getäuscht. (Der Hauptkriegsheer Nikolai wird noch manche grimmen Enttäuschungen erleben. Die Schriftst.)

Der Krieg gegen England.

Die englischen Rekrutierungsversuche begegnen auch in der amerikanischen Presse lebhaftem Mißtrauen, um selbst die englandfreundlichen Blätter können ihre Geringschätzung über das erbärmliche Resultat nicht verbergen. Sie weisen auf die Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges hin, in dem Amerika ungefähr eine gleiche Einwohnerzahl gehabt habe wie jetzt England. Damals stellte Amerika 3 700 000 Mann ins Feld, 2 700 000 im Norden und 1 Million der Süden. Als der Ruf nach Freiwilligen erscholl, meldeten sich im Norden allein sofort 1 300 000 Mann und bald darauf stellte sich noch einmal die gleiche Anzahl seinem Vaterlande zur Verfügung. England sollte sich schämen, in der Zeit seines Lebenskampfes so wenig Begeisterung bei seinen Bürgern vorzufinden. Wenn die Engländer sich nicht ebenso zahlreich meldeten, wie seinerzeit die Amerikaner, dann verdiene es nicht nur seine Unabhängigkeit, sondern würde der Verachtung der ganzen Welt anheimfallen. Diese scharfe Kritik aus amerikanischem Munde wird den Engländern sehr unangenehm sein.

Englands Angst vor dem Islam

Ist so groß, daß das perside Alban selbst seinen russischen Bundesgenossen preisgibt, um in Ägypten und Indien beschützigen zu wirken. Ueber Ägypten wurde bekanntlich das Kriegrecht verhängt. Der Militärgouverneur von Kairo, General Maxwell, erklärt nun förmlich eine Proklamation, in der er den Ägyptern auseinanderlegt, England hätte niemals daran gedacht, dem auch von ihm so unendlich hoch verehrten türkischen Sultan den Krieg zu erklären, wenn es nach dem Vorgange Russlands dazu nicht vertraglich verpflichtet gewesen wäre. Die Ägypter waren einseitig genug, die Heuschrecke der Maxwell'schen Kundgebung zu durchschauen und sind gegen England nun erst recht argwöhnisch.

Erkappte Minenleger.

Haag, 23. Novbr. Anhaltend behaupten englische und französische Kundgebungen, Deutschland lege Minen in den Küstengewässern neutraler Staaten. Diese Behauptung ist nunmehr durch das neutrale Holland glänzend widerlegt. Wie dem „Vaterland“ geschrieben wird, sind jetzt durch die Stürme



General von Mackensen, der Sieger von Kuno.

über 100 Minen angetrieben, keine einzige war eine deutsche, nahezu alle konnten mit Sicherheit als englische erkannt werden. Auch bei Westkapelle explodierte eine Mine, die den Tod holländischer Offiziere und Mannschaften verursachte. Die Mine war gleicher Art wie die englischen.

Gegen die Allgemeine Wehrpflicht in England.

München, 23. Novbr. Aus London wird der „Münchener Post“ über Holland gemeldet: Angehts der Bewegung der Militaristen, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, ist unter den englischen Sozialisten eine Bewegung im Gange, um den passiven und aktiven Widerstand zu organisieren, falls die Regierung geneigt sein sollte, jetzt oder später vor der militärischen Aktion zu kapitulieren. Der Labour, das Organ der Arbeiterpartei, hat sich nun an die Spitze dieser Bewegung gestellt. Der Redakteur des Blattes richtete in der letzten Nummer einen Aufruf an alle Männer zwischen 18 und 38 Jahren, die unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf irgend welche angedrohten Strafen entschlossen seien, die Teilnahme am Kriege als Mittäter zu verweigern, ihm Namen und Adresse zuzuschicken. Auf diese Weise werde die Widerstandsbewegung im Stande sein, ihre eigene Kraft richtig einzuschätzen und die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Englischer Neutralitätsbruch.

Das „Berl. Tagebl.“ berichtet: Aus mehreren Berichten geht hervor, daß die englischen Flieger, die den Angriff auf die Zepplinwerft ausübten, die weite Strecken des schweizerischen Gebietes überflogen haben müssen. So wird aus Genf gemeldet, daß man in Basel zwei Flieger in großer Höhe über der Stadt sah, die in der Richtung nach dem Rhein und Schwarzwald flogen. — Aus Romannhorn wird berichtet, daß man dort eine heftige, vom deutschen Ufer des Bodensees kommende Kanonade vernahm. — Nach einer anderen Meldung aus Zürich sollen von der schweizerischen Grenze aus zwei Flugzeuge beobachtet worden sein, die wieder dem Sundgau zuzogen.

Das Landungstorp der „Emden“ noch in Freiheit.

London, 24. Nov. Die „Morning Post“ berichtet aus Kalkutta: Die Hafenbehörde von Rangung erläßt eine Warnung, daß sich der dreimastige Schooner „Apehla“, der von der Landungsmannschaft des Kreuzers „Emden“ auf der Kolosinsel

mit Beschlag belegt wurde, sowie der Kohlendampfer „Esford“ mit deutscher Briefenbeziehung an Bord noch in Freiheit befinden. Die Landungsabteilung behandelt 44 Offiziere und Mannschaften und vier Maschinengewehre.

Der Krieg gegen Frankreich.

Keine Waffenruhe im Westen.

Rotterdam, 24. Nov. Die Meldungen von einer angeblichen stillschweigend vereinbarten Waffenruhe in Belgien und Nordfrankreich werden nicht bestätigt. Vielmehr hört man in Zeeland, wie dem „N. Rottd. Cour.“ aus Colburg gemeldet wird, seit Sonnabend wieder schweren Kanonendonner, der vorgestern und gestern besonders heftig war.

Deutscher Erfolg bei Ypern bevorstehend.

Genf, 24. Nov. Nach italienischen Meldungen soll ein Erfolg der deutschen Armeen bei Ypern bevorstehen, das für die Verbündeten unhaltbar geworden ist.

Vorbereitungen für den Winterfeldzug.

Kopenhagen, 24. Nov. „Berlingske Tidende“ meldet aus Paris: An der Front in Westflandern, wo, abgesehen von der Gegend südlich Ypern, ein vorläufiger Stillstand in den Operationen eingetreten ist, treffen sowohl die Verbündeten, wie auch die Deutschen Vorbereitungen für den Winter. Zum Schutze gegen Kälte und Schnee werden hinter den Laufgräben lange Reihen von Baracken errichtet.

Die französische Regierung bleibt in Bordeaux.

Mailand, 24. Nov. Das französische Parlament ist für Mitte Dezember nach Paris einberufen; die Regierung bleibt jedoch in Bordeaux, um Paris nicht von neuem zum Ziel des deutschen Angriffes zu machen.

Niederlage der Franzosen in Marokko.

Madrid, 24. Nov. (Nichtamtlich). Nach glaubwürdigen Zeitungsnachrichten haben französische Truppen bei Kanistra am 13. 11. eine schwere Schlappe erlitten. Es sollen wenigstens 23 Offiziere und 600 Mann gefallen sein. Die Marokkaner eroberten zwei Batterien.

Deutsche Militärärzte wegen angeblicher Minderleistung verurteilt.

Rom, 24. Nov. Eine unerhörte Nachricht kommt aus Paris: Hiernach sollen neun deutsche Militärärzte aus Krankentrüben unter der Anklage des Diebstahls vor ein Kriegsgericht gestellt worden sein. Es wurden ihnen jedoch mildernde Umstände zugestanden, da nicht bewiesen sei, daß sie an den Wunden teilnahmen, jedoch hätten sie wesentlich von den Wunden profitiert. Der Militärarzt Dr. Schulz erhielt ein halbes Jahr Gefängnis, die Militärärzte Davidsohn, Wilach, Hornen, Brandach und Jutz und die Krankenträger Reigel und Wolfstam erhielten je ein Jahr, der Arzt Ahren zwei Jahre. Letzterer soll nach der Gefangennahme die Menge mit einem Revolver bedroht haben.

Ein Protest der Schweiz.

Die Schweizerische Depesch-Agentur meldet: Der Presse ist folgende Erklärung zugegangen: Am Sonntag überflogen einige englische, vielleicht auch französische Flugzeuge, von Frankreich herkommend, schweizerisches Gebiet und griffen darauf in Friedhofen die Zepplin-Werke an. Angesichts der offenkundigen Verletzung der schweizerischen Neutralität beauftragte der Bundesrat den schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux, bei

der britischen und französischen Regierung gegen die Verletzung der schweizerischen Neutralität nachdrücklich Verwahrung einzulegen und Genugtuung zu verlangen.

Der Krieg gegen Rußland.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 24. Nov. Amtlich wird gemeldet vom 23. mittags: In Rußisch-Polen ist noch keine Entscheidung gefallen. Die Verbündeten setzten ihre Angriffe östlich Czernowiz und nordöstlich Krasau fort. Bei der Eroberung der Ortschaft Blica machten unsere Truppen gestern 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die über den unteren Dunst vorgehenden russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einzelne Karpatenpässe dem Feinde vorübergehend überließen. Am 20. November drängte ein Ausfall aus Przemyśl die Einschließungstruppen vor der West- und Südfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Gefahrgewalt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Söfer, Generalmajor.

Die deutschen Siege in Polen.

Sind in Frankreich streng geheim gehalten worden. Wie dem „Lokalanz.“ über Holland aus Calais gemeldet wird, ließ, entgegen der Gepflogenheit, die von deutscher Seite kommenden amtlichen Meldungen zu veröffentlichten und ihren Inhalt zu glorifizieren, die Pressegenur die Nachricht des großen Hauptquartiers über den Sieg bei Kutno nicht durch, sondern verwies auf das Petersburger Bulletin vom Rückzug der Deutschen auf die Linie Gumbinnen-Angenburg und den vorläufiglichen Sieg der Russen in der noch unentschiedenen Schlacht. Englische Zeitungen, die im nordfranzösischen Kampfgebiet regelmäßig verbreitet werden, gelangen seit drei Tagen nicht mehr an ihren Bestimmungsort; holländische Blätter werden beschlagnahmt. Gleichwohl gelangte die italienischen Quellen entlehnte Hiobsmeldung zur Kenntnis der Bevölkerung und rief eine solche Begeisterung hervor, daß die führenden Zeitungen Nordfrankreichs die angebliche Niederlage der Russen als Schwindel bezeichneten und eine Farsenmeldung brachten, die den Fall von Krasau und den fluchtartigen Rückzug der deutschen Hauptmacht verkündete.

Eine Stimme aus Rumänien.

Auf einer Durchreise in Budapest hat der Vizepräsident der rumänischen Kammer, Titus Brucosa, zu einem Mitarbeiter des Blattes „Esti Ulas“ folgendes geäußert: „Es ist meine Überzeugung, daß die herkömmliche Freundschaft zwischen Rumänien und der österreichisch-ungarischen Monarchie auch in Zukunft unverändert bestehen wird, da es sich um gemeinsame Interessen handelt. In dieser Hinsicht besteht zwischen den Führern der rumänischen Parteien keine wesentliche Meinungsverschiedenheit. Rumänien läßt sich ausschließlich von seinen eigenen politischen und wirtschaftlichen Interessen leiten. Keinerlei PreSSION, komme sie von welcher Seite immer, kann da zur Geltung kommen.“

Bulgarien vor der Entscheidung.

Konstantinopel, 23. Novbr. Die Blätter „Tanin“ und „Turan“ beschäftigen sich mit den jüngsten Vorgängen in der bulgarischen Sobranje. Sie sind der Ansicht, daß für Bulgarien der Augenblick gekommen sei, sich zu entscheiden, und bräuen die

Erwartung aus, daß die Opposition gegen das Kabinettswed. Ein Kabinettswed. Freunde Bulgarien machen. Die Reg. „Alliance Israelite“ zu schließen, sondern behandeln, weil sie sich standen.

Der Krieg

Die serbische Front.

Mailand, 24. Nov. berichtet aus dem Fronten, daß sich ein großer Teil der serbischen Truppen der hervorragenden garischen Truppen, erkennt und insofern Hilfe werde erteilt. handlungen mit der werbe Rumänien allein für die Vorbereitungen in Betracht kommen.

Not und Hunger.

Budapest, 23. Nov. aus Sofia zugehen, recht großes Elend. Befürzung über die möglichen abzuwälzen die Russen hätten. Nach Mitteil sind 480 französische Schiffe, die aus und haben sich von

Vom serbischen Front.

Wien, 23. Nov. wird amtlich, haben die Kolonnen, die der Gegner Stellungen nach räumung wurde durch den und überschwer durch meterhöhen S aufgehalten. (größere Patrouillen gen wieder 2440 Gefangenen während der Kämpfe betrug

Der Krieg

Petersburg, 24. Nov. bestätigt das Ueberwiegung auf Kabul.

Unerwartet.

Auf der Insel Ceylon ist, 1878 von genommen und jetzt sind Anzeichen, daß die Behörden den möglichen und den Schicksalen des Heiligen Krieges richterliche Instanz terdrückung des Aufstrebens die von Engländern Krieges Ursachen des Aufstrebens geben, für die Treue der Verbundenen alle Verbindet alle Verbindet mit einander.

Die Russen.

Wien, 24. Nov. Konstantinopel, 24. Nov. Höhepunkt der Pan-

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntzner.

Als Jonas so sprach, leuchteten ihre dunklen Augen in einem schönen, reinen Licht und um den roten Mund lag ein weicher Zug. Hedwig vernahm, daß sie noch nie so schön gesehen zu haben jeht; doch gleich die Schönheit nicht jener stolzen, oft herabsehend wirkenden von einst.

„So lieben Sie Ihren Verlobten sehr, Baroness?“ fragte Hedwig, die seine Hand Jonas umschließend, mit bewegter Stimme.

„Und wie! Jetzt erst wird mein Leben Wert und Inhalt haben und ich kann heute nicht begreifen, daß ich so lange Jahre Gefallen an den meist kalten Freunden der Welt — nämlich unserer Welt — finden konnte. Ich hatte auch nie an die Macht der Liebe glauben wollen und jene ausgelacht, die darauf schworen. Aber, als ich Gregor kennen lernte, ging allmählich eine Wandlung in meinem Innern vor, obwohl ich zuerst nicht daran glauben mochte, daß die von mir verspottete Liebe mich umwandeln würde. Ach, Frau Hedwig, — sie rückt ein wenig näher an diese heran, — wissen Sie, daß ich einmal sehr eifrig auf Sie gewesen bin?“

„Wie? Eifersüchtig auf mich?“ lachte Hedwig. „Ach, weiß Herr von Randolins Sie und freundlich mit mir gewesen ist? Nun, er hatte ganz einfach Erbarmen mit mir, als er mein ungeschicktes, kindisches und schüchternes Wesen sah. Sie werden sich ja an mein verunglücktes, erstes Debit noch erinnern, Baroness? Aber auch ich war auf Sie eifersüchtig.“

Jonas wurde jetzt ernst und drückte Hedwigs Hand.

„Sie müssen mir verzeihen, Frau Hedwig, denn ich war an jenem Abend und auch später oft recht schlecht! Um mich ein wenig zu rächen und um Sie zu ärgern, kokettierte ich etwas stark mit Ihrem

Gemahle. Sagen Sie mir nur nicht,“ bat sie mit weicher Stimme.

„Nein, nein, ich kenne Ihnen schon lange nicht mehr, denn ich erkenne Sie, wie es um Sie stand. Schon damals, da wir uns auf dem Friedhof trafen.“

Am Abend wurde die Verlobung der beiden glücklichen Menschen im engsten Freundeskreise in ebenso würdiger wie heiterer Weise gefeiert und erst spät trennte man sich. Die Vermählung sollte Anfang Juli stattfinden und die Hochzeitsreise nach Schweden und Norwegen geben, da ja der Juli die für den Norden beste Reisezeit war. Die Wintermonate wollte Randolin mit seiner jungen Gemahlin teils in Wien, teils in Paris zubringen und dann erst wieder nach seinem Czernowitzer Palais zurückkehren. Jonas zeigte sich mit allem Eifer, um die Verlobung zu feiern und die Reise zu machen, wenn sie nur mit Gregor vereint war. Wie im Fluge verging auch die Zeit und, ehe man sich es versah, kam der als Trauungstag bestimmte 10. Juli heran.

Jonas, ganz in schneigen Atlas gehüllt und umwogt von dem düstigen kostbaren Epheusleier, auf dem dunklen Paar die blühende Myrtentrone, war eine so wunderbar schöne Braut, wie man sie nicht tagtäglich zu sehen bekommt und alle benedeten Gregor von Randolin um das Glück, der Gemahlin einer Frau zu werden, die nicht allein schön und vornehm, sondern — wie man deutlich erkennen konnte — mit leidenschaftlicher Liebe ihm zugegen war.

Hedwig, heute auffallend bleich und ernst aussehend, verfolgte mit großer Aufmerksamkeit den Verlauf der heiligen Handlung und lauschte den feierlichen Worten des ehrwürdigen Priesters. Im Geist durchlebte sie neuerdings jene Stunde, wo auch sie als glückselige Braut an der Seite des geliebten Mannes an den Stufen des Altars stand, um im Gegenwart Gottes den Traueschwur abzugeben.

Diesen Schwur hatte sie niemals — nicht ein-

mal in Gedanken — gebrochen; wohl aber — wie sie sich mit Erdboden eingestrichen hatte — dem Mann in jüngerer Zeit durch ihr mürrisches, unfreundliches und unliebenswürdiges Wesen viel schlimme Stunden bereitet und ihm sein Heim verleidet. Bitter bereute sie ihre unkluge Handlungsweise und nahm sich vor, in Zukunft so sanft und geduldig zu sein, wie sie es ehemals gewesen.

Einer impulsiven, warmen Regung gehorchend, schmeigte sie sich an Josefs Seite und blickte, seinen Namen zärtlich flüsternd, liebevoll zu ihm auf, der, vielleicht ihre Gedanken erratend oder diese aus ihren innigen Blicken herauslesend, ihr zunichte und verflochten die auf seinem Arm ruhende Hand an die Lippen führte.

„Nicht wahr, Frau Hedwig, wir werden in Zukunft treue und feste Freunde bleiben?“ fragte die Neuvermählte herzlich den Gatten, als jene nach Schluß der feierlichen Zeremonie glückwünschend an sie herantrat.

Hedwig antwortete mit einem Kuß und Händedruck.

Um acht Uhr abends nahmen die Neuvermählten von ihren Freunden herzlichen Abschied, um die Hochzeitsreise anzutreten.

Fran von Hoyer umarmte und küßte — nun von schwerer Sorge erlöst — unter Tränen der Abreise ihre schiedendes einziges Kind.

„Dem Himmel sei Dank, um bist Du geboren für Zeit Deines Lebens! Wohl werde ich Dich schmerzlich vermissen, doch Dein Glück kommt in erster Linie — Gott schütze Dich und Deinen Gatten!“

Nach der Abreise des neuvermählten Paares war es im Hause Barrens wieder ziemlich still und einsam geworden. Barrenz vermißte die Gesellschaft Gregors viel stärker, als er es sich selbst gestanden haben mochte. Hatte er doch die letzten Monate nahezu täglich aufs intimste mit ihm verkehrt und Gesellschaften und Vergnügen mit ihm geteilt. Dadurch hatte er auch nie Zeit und Gelegen-

heit gefunden, sich den anderen Beamten des Staatsbureaus anzupassen, und jetzt das Besondere nachzuholen, wäre wohl auch nicht gut gegangen. So mußte er denn seine Abende, diese ewig langen Abende, daheim zubringen. So lieb er auch Hedwig hatte und so sehr sie sich auch bemühte, ihm die Stunden daheim zu verkürzen, so konnte doch dies dem jetzt an so reiche Abwechslung gewohnten Mann nicht über eine gewisse innere Oede hinweghelfen und nach und nach fing er wieder an, die Abende außer Haus zuzubringen.

Hedwigs Bemühtigkeit sich deshalb auch wieder die alte Verzagtheit; auch sehnte sie sich, besonders in ihrem jetzigen Zustande, nach Aussprache und Anteilnahme und wünschte sich oft Jonas, die sie liebgekommen hatte, lebhaft herbei. Die Neuvermählten schienen in ihrem jungen Glück der alten Freunde etwas vergessen zu haben, denn nur äußerst selten kam aus dem hohen Norden eine Nachricht in die Heimat. Oft kamen Stunden, wo Hedwig Jonas beneiden wollte, doch dann schämte sie sich dieser unedlen Regung; würde ihr denn nicht in wenig Monaten selbst ein reiches und unendlich süßes Glück zuteil werden?

Eines Tages brachte Laurenz die Nachricht von Frau von Hoyer's bevorstehender Ueberführung nach Banjaluta nach Hause.

„Wie, sie bleibt nicht in Czernowiz? Kann sie sich denn von Jonas trennen?“ fragte Hedwig erstaunt.

„Sie zieht zu ihrem seit einem Monat vermißten Bruder, der dort reich begütert ist. Sie wird in seinem Hause herrin sein, indeffen sie bei Randolin doch immer eine gewisse abhängige Stellung einnimmt. Das lacht sie nun, die lange Jahre in Armut gelebt hat. Warum sich ihr Bruder niemals um sie und Jonas angenommen hatte, fragt Du? Seine Frau brachte den Reichtum ins Haus und schwang auch deshalb daszepter, Du begreifst also —“

Erwartung aus, daß die von der russenfreundlichen Opposition geforderte Umwandlung des Kabinetts Radoslawow nicht Tatsache werden wird. Ein Kabinettswechsel würde auf die wahren Freunde Bulgariens nur den schlechtesten Eindruck machen. Die Regierung beschloß, die Schulen der „Alliance Israélite Universelle“ in der Türkei nicht zu schließen, sondern als Schulen lokaler Art zu behandeln, weil sie seit jeher unter türkischer Aufsicht standen.

Der Krieg gegen Serbien.

Die serbische Heeresleitung friedensbedürftig.

Mailand, 24. Nov. „Corriere della Sera“ berichtet aus dem serbischen Hauptquartier: Es bereitet sich ein großer Umschwung unter den Generälen der serbischen Heeresleitung vor. Angesichts der hervorragenden Tüchtigkeit der österreichisch-ungarischen Truppen, die der Gegner rühmend anerkennt und infolge Ausbleibens der russischen Hilfe werde ernstlich die Frage von Friedensverhandlungen mit Österreich-Ungarn erörtert. Es werde Rumänien als Ballanvormacht genannt, die allein für die Vorbereitung der Friedensbedingungen in Betracht komme.

Not und Erbitterung in Serbien.

Budapest, 23. Nov. Nach einer dem „Niz Ekr“ aus Sofia zugehenden Meldung herrscht in Nisch recht großes Elend. Am die tiefe Erbitterung und Bestürzung über die letzten Niederlagen einigermaßen abzufächeln, wird das Gerücht verbreitet, die Russen hätten Budapest und Wien eingenommen. Nach Mitteilungen aus der gleichen Quelle sind 480 französische Artilleristen mit sechs schweren Schiffegeheßen aus Saloniki in Nisch eingetroffen und haben sich von dort nach Kragujevac begeben.

Vom serbischen Kriegshauptquartier.

Wien, 23. Nov. Vom südlichen Kriegshauptquartier wird amtlich gemeldet: Starke eigene Kräfte haben die Kolubara bereits überschritten, doch leistete der Gegner in mehreren gut besetzten Stellungen noch Widerstand. Die eigene Vorrückung wurde durch den aufgeworfenen Boden und überschwemmte Wasserläufe, im Gebirge durch meterhohen Schnee zwar verzögert aber nicht aufgehalten. Eigene Nachrichten Detachements (größere Patrouillen) machten in den letzten Tagen wieder 2440 Gefangene. Die Gesamtzahl der während der Kämpfe seit dem 6. d. M. gemachten Gefangenen beträgt hiermit 13.000.

Der türkische Krieg.

Der heilige Krieg in Afghanistan.

Petersburg, 24. Nov. Die Zeitung „Slawa“ bestätigt das Uebergreifen der islamitischen Bewegung auf Kabul.

Unruhen auf Cypern.

Auf der Insel Cypern, die seit 1570 türkischer Besitz ist, 1878 von den Engländern in Verwaltung genommen und jetzt von ihnen annektiert worden ist, sind Unruhen ausgebrochen, weil die englischen Behörden den mohammedanischen Gottesdienst verboten und den Scheich-El-Islam, den höchsten mohammedanischen Gelehrten, durch dessen Fetwa verboten der heilige Krieg verkündet wurde, nicht mehr als richterliche Instanz anerkennen wollen. Zur Unterdrückung des Aufstandes riefen die englischen Behörden die von Cypern nach den Dardanellen abgegangenen Kriegsschiffe nach der Insel zurück. Die Ursachen des Aufstandes werden den Engländern zu denken geben, die darin einen neuen Beweis für die Treue der Mohammedaner zu ihrem Glauben erkennen werden. Das religiöse Moment aber verbindet alle Befürworter des Islams aufs stärkste mit einander.

Die Russen suchen den Schutz Deutschlands nach.

Wien, Konstantinopel, 23. Novbr. Den Höhepunkt der Panik, den das Vordringen der

türkischen Heeres in Mazedonien verursacht, bildet das Gesuch des russischen Generalkonsuls in Tzabris an das deutsche Konsulat um Schutz und Ueberlassung der deutschen Fahne.

Japan in der Klemme.

Nachdem es den raublustigen Japanern gelungen ist, unser Tsintau den treuen deutschen Wächtern fortzunehmen, sieht es zu seinem Schrecken, daß das warme Nest, in welches es sich ohne Anstrengungen zu setzen gedachte, garnicht so behaglich ist. Die Chinesen verlangen ganz energisch, daß die japanische Regierung ihr bei Kriegsbeginn gegebenes Versprechen, Tsintau und die Schantung-Bahn an China wieder abzutreten und das von japanischen Truppen besetzte chinesische Gebiet zu räumen, nun endlich erfüllen. Zur Beilegung dieser Differenzen wird jetzt in Peking eine Konferenz stattfinden, an der die ersten chinesischen und japanischen Würdenträger teilnehmen sollen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 24. November 1914.

(Für das Rote Kreuz). Die erste Kiste der in der Provinz Westfalen bisher für Zwecke des Roten Kreuzes gespendeten Geldbeträge weist die stattliche Summe von 288 335,62 Mk. auf. Weitere Spenden werden bei der Landesbank in Münster und bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Hördt im Kreisshaus zu Hördt entgegen genommen.

(Postales). Nach einer Mitteilung des Reichspostamtes sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Vorderbrudes mit der Adresse des königlich niederländischen Postamtes in s-Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnittes genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenenföndung Tazfrei“ anzubringen. In s-Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

(Dankebare Soldaten). Aus Helgoland ging uns heute folgende Feldpostkarte zu: Der Redaktion der „Schwetter Zeitung“ für die regelmäßige Zusendung der Zeitung meinen besten Dank. Respektvoll Pentingshaus.

(Beschlagnahme von Kartoffeln). Der Regierungspräsident in Wiesbaden hat durch einen Erlaß die Landräte ersucht, bei denjenigen Landwirten, die Kartoffeln zurückhalten, diese zu beschlagnahmen.

(Kirchliche Wahlen). Im Norddeutschen Lokale wurden gestern die Neuwahlen zum Kirchenvorstand der kath. Gemeinde getätigt. Gewählt wurden die Herren Fr. Kaiser, Aug. Mecknecht, Wilh. Reck, S. Mertens. Die Beteiligung an der Wahl war nicht besonders rego. Heute nachmittag findet in der Zeit von 5 bis 8 Uhr die Wahl der Gemeindevertreter statt.

(Kriegsleibesgabe). Das Personal der Firma C. Bömer hat für unsere braven Truppen im Felde eine größere Anzahl Kopfschützer, Leibbinden, Pulswärmer usw. angefertigt und der hiesigen Sammelstelle zur Verfügung gestellt. Zur Nachahmung empfohlen!

(Haus- und Grundbesitzer-Verein.) Die Mitglieder des Vereins seien auch an dieser Stelle auf die heute abend im Gasthof „Zur Helle“ stattfindende Generalversammlung aufmerksam gemacht. Bei der Wichtigkeit der zur Beratung stehenden Gegenstände ist das Erscheinen der Mitglieder dringend erforderlich.

(Legt die Hunde fest!) Trotz der im Interesse der Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche von der Polizei angeordneten Festlegung der Hunde

laufen noch zahlreiche Hunde frei in den Straßen der Stadt herum. Durch das Herumstreifen der Hunde wird der Weiterentwicklung der Seuche erfolgreich Vorbehalt geleistet und werden die Hundebesitzer nochmals zur genauen Beachtung der diesbezüglichen polizeilichen Vorschriften aufgefordert.

(Liebesgabe.) Der hiesige Bienenzuchtverein stiftete für die verwundeten Krieger der beiden hiesigen Krankenhäuser je 28 Gläser Honig.

(Im Silbertranz.) Am gestrigen Tage konnten die Eheleute Kaspar Kathol und Frau, Karoline geb. Spiegel, das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir sprechen dem Jubelpaare, welches auch schon ein Vierteljahrhundert zu den Abonenten der „Schwetter Zeitung“ zählt, unsere besten Glückwünsche aus.

(Lichtendort, 24. Novbr. (Für unsere Krieger.) Der Turnerbund „Germania“ hat für die im Felde stehenden Soldaten unserer Gemeinde den Betrag von 72,90 Mk. gestiftet.

Schweres Eisenbahn-Unglück.

5 Personen getötet.

Stendal, 23. Nov. Das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt teilt amtlich folgendes mit: Heute nacht ist der D-Zug Berlin-Köln im Bahnhofs-Schönhauerdamm auf dem im Ueberholungs-gleise stehenden Güterzug 5130 aufgefahren. Fünf Personen sind getötet, 13 verletzt, darunter zwei sehr schwer. Der Schaden ist erheblich.

Der Sanitätshund.

Im Weizenfeld, in Korn und Mohnd liegt ein Soldat, unangefunden, Zwei Tage schon, zwei Nächte schon, Mit schweren Wunden, unverbunden.

Um zu verhüten solche Qual, Von der ein Kriegerheld berichtet, Hat man schon eine ganze Zahl Der klügsten Hunde abgerichtet.

Sie streifen auf des Schlachtfelds Grund Hinein bis in die feinsten Ecken, Um die Vermissten, nackt und wund, Zur rechten Zeit noch zu entdecken.

Ist ausgefattet erzt das Heer Mit Krieges-sanitäts-wacht-Hunden, Dann stirbt im Feld kein Braver mehr, „Durstüberfüllt“, „unangefunden“.

Eingeladnt.

Wie war hören, wird am 5. Dezember ds. Js., abends 8 Uhr von Seiten des Flottenvereins ein hochinteressanter Vortrags-Abend im Bergmannschen Saale in Hördt veranstaltet werden. Es ist dem Flottenverein gelungen, den Hof-Registrator W. Reander-Bad Pyrmont für den Vortrag über

„Deutschlands Feinde und Siege zur See“ zu gewinnen. In dem Vortrage werden — unterstützt durch 80 farbige Lichtbilder — die neuesten Ereignisse zur See vorgeführt. Insbesondere werden die feindlichen Kriegsschiffe von Frankreich, Rußland, Japan und England eingehend dargestellt werden. Als Extrazugabe sollen noch 30 Bilder von Kriegsschiffen vorgeführt werden.

Die Vorträge des Herrn Reander sind überall von ganz außerordentlichen Erfolgen begleitet gewesen und geeignet, für die vaterländischen Ziele des Flottenvereins Begeisterung zu erwecken.

Mitglieder des Flottenvereins und deren Angehörigen haben freien Zutritt, legitimiert durch ihre Mitgliedskarte.

Nichtmitglieder zahlen 30 Pfg. Eintrittsgeld. Es kann allen der Besuch des Flotten-Abends nur angelegentlich empfohlen werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Amtsblattbekanntmachung.

Die Hufbeschlagprüfungen vor der staatlichen Prüfungskommission für den Regierungsbezirk Arnsberg finden regelmäßig im ersten Monat eines jeden Vierteljahres statt. Die weiteren Angaben über die Zeit, den Ort und die Schmie werden den Prüflingen durch Ladung bekannt gegeben. Für die Prüfung gelten die im Regierungs-Amtsblatt Stütz 41 von 1904 unter Nr. 1327 veröffentlichten Vorschriften für Hufbeschlag.

Den hiesigen Regierungs- und Veterinärat Blome, welcher als mein Kommissar an den Prüfungen teilnimmt, habe ich zum Vorstehenden der aus 3 Mitgliedern bestehenden Prüfungskommission ernannt.

Der Meldung zur Prüfung, welche an den genannten Vorstehenden zu richten ist, hat der Prüfling folgende Nachweise beizufügen:

1. Die amtliche Bescheinigung, daß er das 19. Lebensjahr vollendet hat (Geburtschein),
2. die amtliche Bescheinigung, daß er mindestens die letzten 3 Monate vor der Meldung im Bezirke der Prüfungskommission sich aufgehalten hat,
3. die Versicherung, daß er innerhalb der letzten 6 Monate einer Hufbeschlagprüfung nicht erfolglos sich unterzogen hat,
4. die Bescheinigung über die erlangte technische Ausbildung.

Der Vorstehende entscheidet über die Zulassung zur Prüfung und ruft die Prüflinge zur Prüfung. Im Falle der Zulassung hat der Prüfling 10 Mk. Prüfungsgebühr porto- und bestellgebührenfrei an die königliche Regierungs-Hauptkasse in Arnsberg mit dem Vermerk „Gebühr für Hufbeschlagprüfung“ einzureichen.

Von der erfolgten Einzahlung der Gebühr setzt der Prüfling den Vorstehenden durch Einbindung des Posteinfuhrungsscheines, mit seiner Namensunterschrift versehen, in Kenntnis.

Die Prüfungsgebühr ist verfallen, wenn der Prüfling ohne genügende Entschuldigung im Termine nicht erscheint oder die Prüfung nicht besteht. Bei nachgewiesener Bedürftigkeit kann die Gebühr ganz oder teilweise erlassen werden.

Zur Prüfung hat der Prüfling ein Kinnmesser und einen Unterhauer mitzubringen. Das übrige Handwerkszeug, die Schmiedeeinrichtungen und die nötigen Pferde werden von der Kommission zur Verfügung gestellt.

In besonderen Fällen kann die Kommission auf Antrag eines oder mehrerer Prüflinge auch außerhalb der regelmäßigen Vierteljahrstermine und Ergänzungstermine eine Prüfung abhalten. Die Kosten solcher Prüfungen sind von denen, welche sie beantragt haben, zu gleichen Teilen zu tragen.

II. Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß, abgesehen von den Schmiedeeinrichtungen in Gelsenkirchen, Bochum und Witten, in den unter tierärztlicher Leitung stehenden Hufbeschlaglehranstalten zu Herdecke a. d. Ruhr: Lehrschmiede von Dühme, zu Dortmund: Lehrschmiede von Wagener, und zu Nieder-Marsberg: Lehrschmiede von Köhler, alljährlich mehrere, bis 3 (drei) Monate dauernde theoretisch-praktische Kurse über Hufbeschlag stattfinden. Die Kurse schließen mit einer Prüfung ab, welche gleich wie die staatliche Prüfung von einer aus drei Mitgliedern bestehenden Kommission unter dem Vorsteher des Regierungs- und Veterinärats Blome zu Arnsberg abgelegt und durch deren Bescheiden ebenfalls die Berechtigung (Zeugnis) zur selbständigen Ausübung des Hufbeschlaggewerbes erworben wird.

Meldungen sind an die betreffenden Anstalten zu richten.

Der Besuch der Anstalten ist sehr zu empfehlen. Arnsberg, den 6. November 1914.

Der Regierungspräsident. J. B. Pfeffer.

Keine deutsche Hausfrau wird noch das engl. Mondamin verwenden, zumal Dr. Oetker's Gustin ein deutsches Fabrikat u. besser ist. „Gustin“ ist überall zu haben.

Feldpostpakete!

Von heute bis zum 28. November sind 5 Pfd.-Feldpakete zulässig.

In Unterzeugen, Pulswärmern, Handschuhen, Schals, Socken, gestrickten Jacken, Lungenschützern, Kniewärmern, Kopfschützern, Leibbinden

größte Auswahl! ☞ ☞ billigste Preise!

Verpackung gratis nebst prompter Besorgung.

7317

Jos. Küster, Schwerte Fernruf 287

Preise für Lebensmittel.

Weizenmehl 000	per Pfd.	20	Pf.
Stamplzucker	„	22	Pf.
Salz	„	10	Pf.
Perlsago	„	30	Pf.
Graupen	„	27	Pf.
Reis	„	29	Pf.
Gries	Pfund	29 u. 33	Pf.
Kartoffelmehl	Pfund	22	Pf.
Malzkaffee, lose	„	28	Pf.
Gebrannter Kaffee	„	1.50	
Margarine	„	60	Pf.
Kokostett	„	80	Pf.
Pflanzenbutter	„	85	Pf.
Holländer Käse	„	85	Pf.

L. Weinberg.

7818

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Wanderlied.

Wie ist so schön das Wandern
Hinaus in Gottes Welt,
Von einem Ort zum andern,
Wohin es uns gefällt!

Wie schön ist doch das Leben,
Wie frisch und froh und frei,
Wenn man sich hat ergeben
Der lust'gen Wanderei!

Wir ziehn dahin mit Singen
Wohl durch den grünen Wald,
Mit hellem, frohem Klingen
Das Echo wiederhallt.

Wie schön, vom Berg hinunter
Uns blühnde Tal zu sehn,
Das Wäldlein rieselt munter,
Die Linden Lüfte wehn.

Die Silberwolken eilen
Am blauen Himmel hin,
Wer möchte da noch weilen,
In dumpfer Stube drin?

Mein, laßt uns gehn und wandern,
In Gottes weite Welt,
Von einem Ort zum andern,
Wohin es uns gefällt!

Die verjunktene Stadt.

Nicht von Vineta, der blühenden Handelsstadt auf der Insel Röllin, will ich heute erzählen; denn die Sage kennt ihr gewiß alle. Ich will euch heute von dem sogenannten „bretonischen Sodom“ berichten.

Wenn die Wasser des Ozeans hell und durchsichtig an die Küste der Bretagne schlagen, dann kann man oft den bretonischen Fischer an der Bucht von Douarnenez ins Meer hinunterfahren sehen, wo er die Trümmer einer herrlichen, verjunktene Stadt zu sehen glaubt. Wahrscheinlich sind es, wie bei Vineta, Felsenriffe, die bei besonders klarem Wasser sichtbar sind.

Aber der Bewohner jener Küste glaubt ganz sicher die untergegangene Stadt zu erblicken, nach der er mit einer Art furchtsamer Bewunderung hinschaut. Und wenn ihr ihn fragt, dann wird er den Arm ausstrecken und euch sagen:

„Seht ihr denn nicht die zerfallenen Mauern, die eingekehlten Türme der einst so herrlichen Stadt, die vom Erdboden weggewischt worden ist? An der Stelle, wo jetzt das Meer an die Küste schlägt, da stand einst eine große, schöne Stadt, aber sie war sündhaft wie Sodom, und darum hat der Herr sie vernichtet.“

Die Stadt hieß Js, und sie war so schön, daß Paris seinen Namen von ihr genommen hat. Par Is, d. h. nach

Js. Js wurde nicht wie Sodom durch Feuer und Schwefel vernichtet, sondern Gott ließ die Wogen des Meeres über sie dahingehen, und ihre lasterhaften Einwohner liegen unter ihren Trümmern auf dem tiefsten Grund der See. Nur bei ganz besonders schönem Wetter und ruhiger See kann man die Ueberreste sehen!

So erzählt der bretonische Fischer, und wenn ihr ihn weiter fragt, wie das Unglück geschehen ist, da fährt er fort: „Damals herrschte über die Stadt ein guter König namens Grasson, der hatte Schleusen bauen lassen, damit das Meer die tiefergelegene Stadt nicht überschwemme. Den goldenen Schlüssel zum Schloßentor trug er stets an einer goldenen Kette um den Hals.“

In einer Nacht nun wurden große Festlichkeiten gefeiert, bei denen die Tochter des Königs, die böse Ahes, unaussprechlich mit einem schwarzen Ritter tanzte, dessen Augen leuchteten wie glühende Kohlen. Es war Satanas, der König der Finsternis. Ahes wollte ihm gern ein Andenken geben und stahl heimlich den goldenen Schlüssel vom Hals ihres schlafenden Vaters. Sie schenkte ihn dann dem schönen Ritter, der öffnete die Schleusen, und rasend ergoß sich das Meer in die Stadt, bis sie versank.“

Das ist die bretonische Sage von der schönen Stadt Js, die um ihrer Sünden willen ins Meer versenkt wurde.

Die Stiche am Rock.

„Zur rechten Zeit ein Stich,
Erspart neun sicherlich!“

So sagt das Sprichwort. Ist erspart der eine Stich aber noch viel mehr. Habt ihr je einmal darüber nachgedacht, liebe Kinder, wieviel Stiche an euren Röcken und Kleidern sind? Wohl kaum. Aber es wird euch doch interessieren, was ein Schneider herausgerechnet hat.

Bei der Anfertigung eines Knabenrockes legte er eine kleine Tafel neben sich, und sobald er 100 Stiche mit der Hand gemacht hatte, machte er ein Zeichen auf die Tafel. An der Maschine merkte er sich, wieviel Stiche ein einmaliges Treten des Pedals hervorbrachte, und machte bei jedem zehnten Tritt ebenfalls ein Zeichen auf die Tafel. So fand er heraus, daß er zur völligen Fertigstellung des Rockes etwas über 9000 Stiche mit der Hand und 23 900 mit der Maschine gemacht hatte. Hättet ihr das gedacht?

Aufgabe.

Woll — W	An Stelle der Striche sollen Silben
Tat — T	geleitet werden, die zugleich die End-
Treib — T	silben der ersten und die Anfangsilben-
Miß — M	der letzten Wörter bilden. Die Anfangs-
Rann — R	buchstaben der gefundenen Silben er-
Wier — W	geben einen großen deutschen Dichter.

Die Auflösung folgt in der nächsten „Kinderlaube“.

Unräufungen der Räufel aus der vorigen „Kinderlaube“:

Scharade.

Armut.

Schwerter Zeitung

Amfliches Kreisblatt

für den Kreis Börde

46. Jahrgang O. G. und J. G. des Jahres. O. Haupt-Nummern

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 275

Dienstag 24. November 1914

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

(22. Fortsetzung.)



Der ganze Prozeß, fuhr Conchita fort, „ist auf eine geheime Abmachung zwischen meinem Vormunde Manuel del Vasco und dem Rechtsanwalt der Gegenpartei, dem Deputierten Juan Martinez, aufgebaut. Mein Oheim besitzt in Wahrheit die Dokumente, von denen er behauptet, daß sie unauffindbar seien. Aber er hält sie verborgen, um einen Sieg der Gegenpartei möglich zu machen. Denn für den Fall, daß die Hälfte jener Ländereien in Tucuman den Klägern zugesprochen würde, ist ihm eine hohe Belohnung verheißen.“

„Diesen Brief haben Sie Ihrem Vormunde natürlich gezeigt?“

„Oh, ich wäre sehr töricht gewesen, wenn ich es getan hätte. Gerade weil ich überzeugt war, daß er nichts als die volle Wahrheit enthielt, hütete ich mich wohl, meinem Oheim etwas zu verraten. Ich bemühte mich nur, soweit ich es unauffällig tun konnte, den Abänder des Schreibens zu ermitteln. Das ist mir nun zwar leider nicht gelungen, wohl aber wurde ich von Monat zu Monat sicherer, daß er mich nicht belogen.“

„Und aus welchen Anzeichen gewannen Sie diese Sicherheit, Sennorita? Sie müssen verzeihen, wenn ich mich noch immer nicht entschließen kann, einer so ungeheuerlichen Anschuldigung gegen einen Menschen, den alle Welt für einen Ehrenmann hält, Glauben zu schenken.“

„Ich weiß nicht, wofür die Welt ihn hält. Aber ich weiß, daß er sich seit langem in arg zerrütteten Vermögensverhältnissen befindet. Er ist ein leidenschaftlicher Spieler, und die Verschwendungssucht meiner Tante mag auch dazu beigetragen haben, ihn zu ruinieren. Daß man aber in der Familie del Vasco vor keinem Mittel zurückschreckt, wenn es gilt, irgendein wünschenswertes Ziel zu erreichen, habe ich während des Verkehrs mit meinen Verwandten hinlänglich erfahren, wie ängstlich man auch bemüht sein möchte, die Geheimnisse des Hauses vor mir zu verbergen. Seitdem ich gesehen habe, wie schändlich man diesen unglücklichen Strahlendorf behandelt, und wie man ihn in den Tod getrieben hat —, seitdem halte ich nicht nur meinen Oheim, sondern auch seine Gattin und seine Tochter jedes Verbrechens fähig.“

Werner vermochte nicht länger an sich zu halten. „Verzeihen Sie, Sennorita, wenn ich Sie unterbreche! Es war nicht meine Absicht, Ihnen jetzt davon zu reden; nun aber, da Sie selbst den Namen meines

Vorgängers nennen, drängt es mich doch, eine Frage an Sie zu richten. Die Warnung, die Sie mir am Tage meiner Ankunft zukommen ließen, sollte also wirklich auf die Familie del Vasco Bezug haben, und der Mann, der, wie Sie schreiben, seine Verblendung so teuer habe bezahlen müssen, war der Direktor Strahlendorf?“

Conchita war sichtlich betroffen. „Eine Warnung? — Ja, sind Sie denn auch ganz sicher, daß sie von mir gekommen ist?“

„Die Handschrift Ihres heutigen Briefes hat es mir verraten.“

„Ah, ich war töricht, nicht daran zu denken. Aber gleichviel — ich brauche mich meiner Handlungsweise nicht zu schämen. Ja, ich war es, die Ihnen jenes Billett schrieb, und ich war es auch, die es Ihnen zuflachte. Mein Herz war voll so namenloser Empörung über das, was ich mit eigenen Augen hatte ansehen müssen, daß ich mir heilig gelobt hatte, eine Wiederholung dieses Verbrechens nicht zu dulden. Daß meine Warnung überflüssig sein würde, konnte ich damals ja noch nicht voraussehen.“

„Und worin bestand das Verbrechen, das man gegen Strahlendorf begangen? Auf welche Weise sollen Ihre Verwandten ihn in den Tod getrieben haben? Und aus welchem Grunde?“

„Oh, lassen Sie mich darüber schweigen! Man kann einen Toten nicht wieder erwecken. Mögen sich die, welche an ihm gesündigt, mit ihrem eigenen Gewissen deswegen abfinden.“

Werner aber gab sich mit dieser Weigerung nicht zufrieden. Und so lebhaft drang er in Conchita, daß ihr zuletzt eine Abnung zu kommen schien, weshalb er es tat.

Der ernste Ausdruck ihres Gesichts wurde plötzlich noch düsterer, und es hatte einen seltsam harten Klang, da sie sagte: „Sie bestehen darauf — wohl, mögen Sie es denn hören! Zu einer Zeit, da ich noch beinahe täglich auf kürzere oder längere Zeit in meines Oheims Hause verweilte, war ich eines Abends ohne mein Zutun zur Mitwisserin eines für meine Augen und Ohren gewiß am allerwenigsten bestimmten Geheimnisses geworden. Wie ich es immer zu tun pflegte, wenn andere Gäste erschienen, hatte ich mich auch an jenem Abend in das bergende Dunkel des Patio zurückgezogen. Diabella aber mochte der Meinung sein, daß ich mich bereits entfernt habe; denn als sie am Arm des deutschen Sennors aus dem Innern des Hauses in den Hof hinaustrat, benahm sie sich so, als hielte

Ein neues Fossilienlager in Kanada. Die von dem Naturhistorischen Museum in Newyork angestellte Expedition, die die neuentdeckten, großen Fossilienlager am roten Daimflusse in der kanadischen Provinz Alberta durchsuchen sollte, hat ihre erste Kampagne mit ungewöhnlich reichen Ergebnissen abgeschlossen, und es zeigt sich immer deutlicher, daß jenes Fossilienlager am Daimflusse an Umfang und Bedeutung sogar die berühmten Fossilienlager von Wyoming übersteift. Die von W. Brown geleitete erste Expedition hat mehr als zwei Eisenbahnwagenladungen fossiler Tierreste gesammelt. Zu den wertvollsten Stücken wird man ein vollständiges Skelett des Saurolophus rechnen, dieses Riesen unter den Dinosauriern; das Skelett hat eine Länge von etwa 10 Metern und ist noch besonders wertvoll durch den Umstand, daß in der Mitte des Tierkörpers die Haut noch erhalten ist. Auch ein Schädel des gehörnten Dinosauriers, des Monoclonius, und ein fast vollständiges Skelett des vogelartigen Ornithomimus wurden gefunden. Einer der wichtigsten der Funde aber bleibt das gewaltige Steißbein des Ankylosaurus, mit dessen Hilfe es möglich sein wird, das Skelett dieses riesigen vorweltlichen Thieres zu rekonstruieren. Eine Reihe von Knochenstücken scheint Tieren angehört zu haben, die bisher der Forschung noch vollkommen unbekannt geblieben waren. Eine zweite amerikanische Expedition soll demnächst die Durchforschung dieser neuen bedeutungsvollen Fossilienfelder fortführen.